

Alrun Vogt

Wirtschaft anders denken

Vom Freigeld bis zum Grundeinkommen





ClimatePartner^o
klimateutral

Verlag | ID: 128-50040-1010-1082

Dieses Buch wurde klimaneutral hergestellt. CO₂-Emissionen vermeiden, reduzieren, kompensieren – nach diesem Grundsatz handelt der oekom verlag. Unvermeidbare Emissionen kompensiert der Verlag durch Investitionen in ein Gold-Standard-Projekt. Mehr Informationen finden Sie unter www.oekom.de.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2016 oekom
Gesellschaft für ökologische Kommunikation mbH,
Waltherstraße 29, 80337 München

Umschlaggestaltung: Elisabeth Fürnstein, oekom
Umschlagabbildung: © frescomovie – 123rf.com; Bildmontage: Alrun Vogt
Druck: Bosch-Druck GmbH, Ergolding

Dieses Buch wurde auf 100%igem Recyclingpapier gedruckt.

Alle Rechte vorbehalten
ISBN 978-3-86581-805-8
E-ISBN 978-3-96006-122-9



Alrun Vogt

Wirtschaft anders denken

Vom Freigeld bis zum Grundeinkommen

Mit Dank an Prof. Joseph Huber, Prof. Bernd Senf,
Prof. Christian Kreiß, Horst Seiffert und an alle, die an der
Entstehung dieses Buches mitgeholfen haben.

Inhalt

Vorwort.....	8
--------------	---

Teil I:

Die Grundfehler unseres Geldsystems.....11

Der Mechanismus von Zins und Zinseszins.....	13
Ein System mit Verfallsdatum.....	13
Können alle gewinnen?.....	17
Woher kommt der Zinsgewinn?	18
Die Vermögensverteilung.....	20
Geldvermögen und Demokratie.....	23
Der Ursprung unseres Geldsystems am Beispiel eines kleinen Kreislaufs.....	24
Das Problem der Geldschöpfung.....	31
Wie entsteht Geld?.....	31
Geldschöpfung aus dem Nichts durch Kooperation der Banken.....	39
Banken können kostenlos einkaufen.....	43
Warum gehen Banken pleite?.....	45
Warum brauchen Banken Kunden?.....	46
Deckung von Geld aus dem Nichts.....	48
Die Auswirkungen des Giralgeldes.....	50
Folgen des Geldsystems für die Wirtschaft.....	53
Taler, Taler, du musst wandern – das Problem der Geldzurückhaltung.....	53
Das heutige System braucht Schulden.....	58
Warum sich Staaten verschulden.....	61
Staatsverschuldung – die heutige Lage.....	63
Der Zwang zum Wirtschaftswachstum.....	66
Spekulation – die Ursache der Bankenkrise.....	69
Minuszinsen und eine Billionengeldschwemme der Zentralbank – zur aktuellen Situation.....	73

Teil II:

Lösungen für das

Geldsystem.....79

Befreit vom Zins: Freigeld.....	81
Geld gegen Äpfel – Das Monopol des Geldes.....	81
Vom Herrscher zum Diener: Altern des Geld.....	83
Ein segensreiches Geldsystem im Mittelalter.....	84
Das Experiment von Wörgl.....	87
Aktuelle Beispiele für zinsloses Geld.....	89
Die Gestaltung der Umlaufsicherung.....	91
Sparen im Freigeldsystem	93
Erzeugt ein zinsloses Geldsystem Kapitalflucht?.....	97
Was tun gegen Spekulationen?.....	98
Warum Regionalwährungen?.....	99
Die Reform der Geldschöpfung.....	103
Die Vollgeldreform.....	103
Geldschöpfung in ihrer natürlichsten Form.....	109
Wir können selbst Geld schöpfen!	112
Private Geldschöpfung jenseits von Tauschkreisen.....	114
Ist Gold eine Lösung?.....	116

Teil III:

Lösungen für das

Wirtschaftssystem.....121

Reform der Marktwirtschaft.....	123
Gerechtigkeit durch kollektiven Egoismus?.....	123
Kooperation statt Konkurrenz.....	128
Reform des Eigentums an Unternehmen.....	135
Unternehmen als Ware: Das heutige Privatbesitzrecht.....	135
Der Nichtbesitz – eine Lösung jenseits von Kapitalismus und Kommunismus.....	137
Die Unternehmensfinanzierung.....	140
Reform des Besitzrechts an Grund und Boden.....	143

Wer zuerst kommt, mahlt zuerst: Der Boden als private Ware.....	143
Die Reform: Nutzungsrecht statt Besitzrecht	151
Das Grundeinkommen.....	157
Das Problem der Arbeitslosigkeit am Beispiel von zehn Bäckern.....	157
Armut durch Überfluss.....	159
Arbeit auf alle gleich verteilen?.....	162
Warum jeder Mensch das Recht auf ein Grundeinkommen hat.....	163
Geht uns wirklich die Arbeit aus?.....	169
Ein Vorteil für alle.....	171
Billiger als das heutige Sozialsystem: Die Finanzierung	174
Schlussbetrachtung.....	179
Quellenverzeichnis.....	196

Vorwort

Wir sollten uns nicht so gebärden, als ob das Erkennen volkswirtschaftlicher Zusammenhänge nur den Gralshütern vorbehalten bliebe, die auf der einen Seite wissenschaftlich, auf der anderen Seite demagogisch ihre verhärteten Standpunkte vortragen. Nein, jeder Bürger unseres Staates muss um die wirtschaftlichen Zusammenhänge wissen und zu einem Urteil befähigt sein, denn es handelt sich hier um Fragen unserer politischen Ordnung, deren Stabilität zu sichern uns aufgegeben ist.

Ludwig Erhard, 1962

Unser Geld- und Wirtschaftssystem wirft viele Fragen auf und sie werden angesichts der anhaltenden Finanzkrise drängender denn je. In den Medien werden meistens maßlose Spekulationen, mangelnde Finanzkontrollen und Verschuldung als Ursache der Finanzkrise beschrieben. Doch, wie wir noch sehen werden, sind dies selbst nur Symptome. Die tiefere Ursache der Krise liegt im System selbst.

Die elementaren Grundlagen unseres Geld- und Wirtschaftssystems werden noch zu selten untersucht und kritisiert. Ein Grund dafür ist, dass das System von vielen nicht verstanden wird, insbesondere von Ökonomen nicht. Und das ist auch kaum verwunderlich, denn an den Universitäten wird das System als solches kaum hinterfragt. Mehr noch: In der klassischen und neoklassischen Schule der Wirtschaftswissenschaft wird zum Beispiel gelehrt, dass Geld nur wie ein neutraler

Schleier über den Tauschvorgängen liege, der in keinerlei Wechselwirkung mit diesen stehe. Das führt dazu, dass die meisten volkswirtschaftlichen Modelle den Faktor Geld als Variable gar nicht berücksichtigen. Wird er doch einmal berücksichtigt, so wird meistens vorausgesetzt, dass die Geldmenge eine von außen vorgegebene feste Größe sei, die von realwirtschaftlichen Vorgängen unbeeinflusst bleibe. Dadurch ist auch zu erklären, warum die Rechenmodelle der universitären Volkswirtschaftslehre in Bezug auf die Finanzkrise komplett versagten.

Einrichtungen wie die Marktwirtschaft oder das heutige Bodenrecht werden ebenfalls nicht kritisiert.

Auch wird in der Volkswirtschaftslehre immer noch gelehrt, dass die Banken das Geld der Sparer an die Kreditnehmer weiterreichen, wie es uns auch gewöhnlich seit der Kindheit von Eltern und Lehrern erzählt wurde. Das erschwert, dass die Problematik der Geldschöpfung erkannt wird. Dabei kann mittlerweile jeder auf der Internetseite der Bundesbank nachlesen, dass heute in Zeiten des unbaren Geldes die Spareinlagen nicht mehr weitergereicht werden, was bedeutet, dass Banken gar keine Kreditvermittler mehr sind. Das hindert die Volkswirte nicht daran, so zu tun, als sei dies alles falsch, als sei immer noch die Ersparnisbildung die Grundlage des verliehenen Geldes. Dies veranlasste Wirtschaftsprofessor Gunnar Heinsohn in einer mündlichen Diskussion einmal zu dem Satz: «Der Banklehrling weiß, woher das Geld kommt. Der Volkswirtschaftsprofessor weiß es nicht!»

Ein zweiter Grund, weshalb die Grundlagen des Geld- und Wirtschaftssystems zu selten kritisiert werden, ist, dass diejenigen, die darüber aufklären könnten, nämlich die Reichsten und Mächtigsten, kein Interesse an einer Aufklärung haben. Zusätzlich fällt es oft auch nicht leicht, die Grundlagen unserer

Gesellschaft komplett in Frage zu stellen; einer Gesellschaft, in der alles so rational, wissenschaftlich und menschlich begründet erscheint.

Und schließlich scheuen sich viele deshalb vor einer grundlegenden Kritik an unserem System, weil sie glauben, dass es keine brauchbaren Alternativen gäbe.

Doch die Alternativen gibt es. Über die wichtigsten Ansätze soll hier ein Überblick gegeben werden. Wenn sie nicht näher bekannt sind, so liegt es nicht daran, dass sie eventuell schlecht durchdacht sind, sondern an den Machtverhältnissen oder der Voreingenommenheit in den Medien und der Wissenschaft.

Ganz andere Denkweisen sind nötig, um zu erkennen, dass es möglich ist, die Ökonomie von einer Macht- und Konkurrenzwirtschaft in eine soziale Wirtschaft umzuwandeln. Und dafür muss wiederum zunächst die nähere Wirkungsweise unseres jetzigen Systems verstanden werden.

So wollen wir uns als erstes den grundlegenden Fehlern in unserem Finanzsystem zuwenden.

**Teil I:
Die Grundfehler unseres
Geldsystems**

Der Mechanismus von Zins und Zinseszins

Ein System mit Verfallsdatum

In dem kapitalistischen System steckt ein Rechenfehler. Die Kapitalisten können nicht rechnen. Das ist die ganze Wahrheit.

Wenn sie rechnen könnten, würden sie wissen, dass keine Wirtschaft andauernd Zins und Zinseszins zahlen kann.

Paul C. Martin, in «Wann kommt der Staatsbankrott»

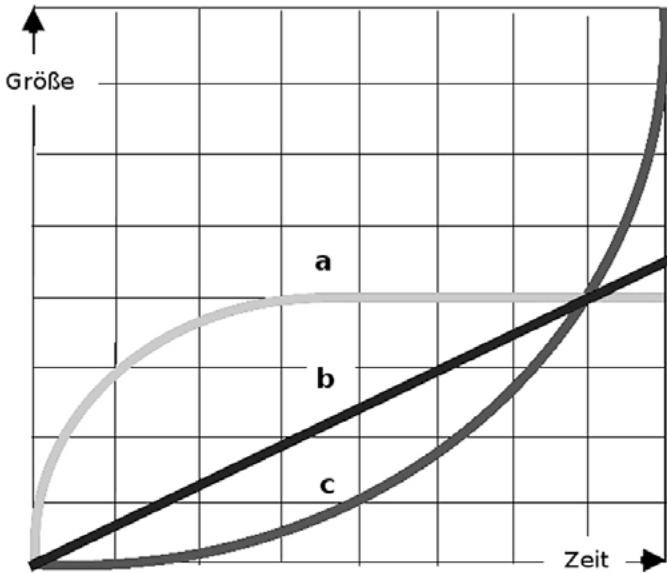
Unser Geldsystem kann rein mathematisch nicht dauerhaft funktionieren, es hat sozusagen ein unbestimmtes Verfallsdatum. Eine Rechnung kann dies veranschaulichen, die Rechnung vom sogenannten Josephspfennig oder Josephscent:

Wenn Joseph, der Vater von Jesus, im Jahre null einen Cent auf eine Bank gelegt hätte und darauf kontinuierlich fünf Prozent Zins und Zinseszins erhalten hätte – auf welches Vermögen hätte sich dann dieser Cent im Laufe der Zeit vermehrt? Bis zum Jahr 2000 auf sage und schreibe 28 Milliarden (!) Erdkugeln aus Gold, wenn man den Goldpreis aus dem Jahr 2000 zur Grundlage nimmt.¹

Nach hundert Jahren hätte sich nicht viel getan, es wären dann 1,32 Euro. Nach circa dreihundert Jahren hätte sich erst ein Kilogramm Gold angesammelt, 1242 wäre es dann schon eine Goldkugel vom Volumen der Erde, keine dreihundert Jah-

re später wären es schon eine Million Erdkugeln aus Gold. Hätte man den Zinseszins ausgeklammert und jedes Jahr fünf Prozent Zinsen auf jeweils einen Cent gezahlt, dann hätte sich der Cent aus dem Jahre null bis zum Jahr 2000 nur auf das Hundertfache vermehrt, nämlich auf einen Euro. Nicht der Zins ist also das Problem, sondern der Zinseszins.

Unterschiedliche Wachstumsabläufe



- a) Natürlicher Wachstumsablauf (abnehmend, zur Stabilisierung tendierend)
- b) Linearer Wachstumsablauf (gleichbleibender Zuwachs)
- c) Exponentieller Wachstumsablauf (zunehmend mit Verdopplungsraten)

Quelle Grafik: Helmut Creutz, Grafikdatenbank, Nr. 066.

Dass dieses Rechenergebnis für uns völlig unreal erscheint, hängt damit zusammen, dass wir von unserer Veranlagung her keine Vorstellungskraft für exponentielles Wachstum² haben, es widerspricht unserer Intuition.³ Das liegt wohl daran, dass wir länger anhaltendes exponentielles Wachstum aus der sichtbaren Natur nicht kennen. Eine natürliche Wachstumskurve ist dadurch gekennzeichnet, dass sie am Anfang rasant ansteigt, sich dann verlangsamt, bis sie in ein «Nullwachstum» und schließlich in einen Sterbeprozess übergeht. Bereits lineares Wachstum kommt in der Natur nicht vor. Exponentielles Wachstum schließlich ist das widernatürlichste; da, wo es in der Natur vorkommt, wie beim Krebswachstum, ist es mit Zerstörung, Krankheit und Tod verbunden.

Rechenbeispiele wie der sogenannte Josephspfennig zeigen uns, dass die Zinsen irgendwann nicht mehr bezahlt werden können. Unendliche Zinseszinsen sind in der realen Welt eine rechnerische Unmöglichkeit. Wir brauchen auch gar nicht in so großen Zeiträumen zu denken, um an die Grenze der Vermehrbarkeit des Geldes zu stoßen: Schon bei sechs Prozent Zins und entsprechendem Zinseszins verdoppelt sich ein Vermögen ohne Inflation alle zwölf Jahre!

Viele Menschen halten solchen Zinsrechnungen entgegen, Vermögen bliebe normalerweise gar nicht hunderte von Jahren auf der Bank liegen. Zwischendurch gäbe es Zusammenbrüche durch Kriege, Inflationen oder Währungsreformen.

Doch was wäre, wenn es keine Inflationen und Währungsreformen gäbe? Ja, dann müssten auf alle Sparbücher irgendwann ganze Erdkugeln aus Gold an Zinsen gezahlt werden. Kann es also sein, dass die Zusammenbrüche unserem Geldsystem gar nicht ungelegen kommen, ja sogar notwendig sind? Soll heißen: Man kann nicht sagen, solche Zinsrechnungen seien deshalb nicht relevant, weil es zwischendurch immer wieder

Zusammenbrüche gibt, denn möglicherweise sind diese Zusammenbrüche ja gerade eine Folge des Zinseszinses.

In der Tat ist es historisch so, dass es in zinsbasierten Geldsystemen **durchschnittlich nach 50 bis 80 Jahren immer wieder wirtschaftliche Zusammenbrüche** gegeben hat.⁴

Die Statistiken belegen indes auch den gigantischen Anstieg der Vermögen; die Zinseszinsrechnungen sind also keine reinen Theorien. Menschen, die jeden Tag 100000 Euro und mehr verdienen? Es gibt sie. 1990 stand zum Beispiel einmal offiziell in der BILD-Zeitung, dass die BMW-Erbin Johanna Quandt, die von ihrem Vater drei Milliarden D-Mark geerbt hatte, jeden Tag 650000 Mark an Zinsen verdient.⁵

Kurz vor ihrem Tod 2015 wurde das Vermögen von Frau Quandt mit knapp 13 Milliarden beziffert, und zwar in Euro,⁶ womit es mehr als acht mal so groß war, wie jene drei Milliarden DM aus dem Jahr 1990. Doch Frau Quandts Einkommen war längst nicht das höchste. Am 7. März 2008 meldete die Süddeutschen Zeitung auf Seite Eins, dass der Großinvestor Warren Buffet im letzten Jahr um zehn Milliarden Dollar reicher geworden ist. Das sind pro Tag (!) 27,3 Millionen Dollar, rund 25 Millionen Euro!

Und diese Vermögen vermehren sich weiter – mittlerweile weniger durch Bankzinsen als durch andere wirtschaftliche Beteiligungen. Es gibt keine gesetzliche Obergrenze für die Vermögensanhäufung. Die Zins- und Renditeforderungen verfallen nicht einmal, wenn man stirbt.

Nun mag man einwenden, dass die Zinssätze mittlerweile so niedrig sind, dass sie nicht einmal die Inflation ausgleichen. Dies ist jedoch nur ein Zeichen dafür, dass unser Zinseszinsensystem, das in all den Jahren seine schädliche Wirkung aufgebaut hat, heute dabei ist, an seine Grenzen zu stoßen, so dass das Geld kaum mehr verzinst werden kann.

Können alle gewinnen?

Ich glaube, dass viele anständige Investmentbanker und grundehrliche Makler an der Börse, ihr Geld im Schweiße anderer Angesichter verdienen.

Harald Schmidt

Als die Zinsen noch höher waren als mittlerweile, hätte man sich denken, wir bräuchten nur alle etwas Geld zurückzulegen, dann könnten wir alle von der Geldvermehrung durch den Zinseszinsseffekt profitieren; Bücher wie zum Beispiel das von Bodo Schäfer mit dem Titel «Ihre erste Million in sieben Jahren» suggerierten dies.

Aber nehmen wir einmal an, alle Deutschen würden solchen Ratgebern folgen und nehmen wir auch noch an, das gesamte deutsche Volksvermögen sei bei der Ausgangssituation sogar vollkommen gleich verteilt; dann hätte jeder Bürger ein Vermögen von circa 50000 Euro.⁷ Wenn nun jeder 10000 Euro davon mit fünfprozentiger Verzinsung⁸ anlegte, dann könnten wir uns rein rechnerisch alle nach 62 Jahren zur Ruhe setzen und unsere Kinder und Kindeskinde müssten nie mehr arbeiten. Denn nach diesem Zeitraum hätte sich das Geld auf circa 206000 Euro vermehrt, auf die nun jährlich wieder 10000 Euro Zinsen entfielen und zwar für immer; ja, es würde durch den Zinseszinsseffekt theoretisch kontinuierlich exponentiell weiter wachsen. Alle könnten in der Sonne liegen und niemand müsste mehr arbeiten –. Aber wer stellt dann Nahrung, Kleidung und Wohnungen her?⁹

Dieses Beispiel zeigt, dass **nicht alle von diesem Geldvermehrungssystem profitieren können**; dass es nur funktionieren kann, wenn nur einige ihr Geld beiseite legen und noch andere da sind, die arbeiten und – Schulden machen.

Woher kommt der Zinsgewinn?

Stellen Sie sich einmal vor, Ihnen würde jemand regelmäßig einen Hunderter aus der Brieftasche nehmen. Ganz sicher würden Sie Anzeige erstatten. Nicht anders würden Sie wahrscheinlich reagieren, wenn jemand bei jedem Ihrer Käufe nach Mafiaart einen bestimmten Anteil der Kaufsumme abkassieren würde. Genau das aber passiert bei jedem von uns! Jeden Tag, bei jedem Kauf, in einem immer größeren Umfang.

Helmut Creutz, in «Das Geldsyndrom»

Woher kommt dieses Geld, das sich auf der Bank scheinbar von alleine vermehrt; je mehr es ist, desto schneller?

Es kommt von den Menschen, die einen Kredit aufgenommen und Zinsen darauf gezahlt haben.

Nun könnte man sich denken: Wer Schulden aufnimmt, ist selbst dafür verantwortlich. Er hat mit dem erhaltenen Kredit auch die Möglichkeit, in etwas zu investieren, woraus er Profit machen kann.

Aber nur circa fünf Prozent aller Schulden in Deutschland werden von Privatleuten aufgenommen.¹⁰ Den Rest der Schulden machen die Unternehmen und der Staat, und diese wälzen

ihre Zinslasten auf die Allgemeinheit ab, die dadurch zwangsweise Zinsen zahlt. Denn was macht ein Unternehmer, der einen Kredit aufgenommen hat, um diesen abzahlen zu können? Er schlägt die Zinsbelastung auf den Endpreis seiner Produkte auf oder trifft Rationalisierungsmaßnahmen, wie zum Beispiel die Entlassung von Mitarbeitern, was ebenfalls die Allgemeinheit belastet. Der Staat treibt die Zinsen für seine Schulden über die Steuern ein.

Durchschnittlich ist heute in allen Preisen ein Zinsanteil von mindestens 40 Prozent enthalten.¹¹ Beim Mietpreis liegt der durchschnittliche Zinsanteil sogar bei 70 Prozent.¹² Wir alle zahlen also Zinsen.

Ob man in diesem System zu den Verlierern oder Gewinnern zählt, kann man sich leicht ausrechnen: Man nimmt 40 Prozent seiner Ausgaben in einem bestimmten Zeitraum und schaut dann, ob die eigenen Zinserträge im selben Zeitraum jenen Betrag übersteigen. Nur wenn dies der Fall ist, profitiert man von diesem System. Das betrifft nur ungefähr zehn Prozent der Deutschen.¹³

Es gibt noch **andere Geldvermehrungsformen** mit Zins und Zinseszins, wie Investmentfonds, Genussscheine, Zertifikate. Die Geldvermehrung läuft dort nach dem gleichen Prinzip ab. Auch hier kommen letztendlich die Konsumenten für die Gewinne auf.